



# NEBI, DER DIEB.

Dem Aegyptischen nacherzählt von  
WILHELM ZELTAN

Illustriert von W. Helwig

**T**heba, die Stadt mit den hundert Toren, war in rosigen Schein gehüllt. Hinter dem Grenzgebirge der Wüste ging soeben die Sonne unter. Von Südwest wälzten sich blutrote Wolken her: der heiße Wüstensand des Libanon, den der bei Sonnenuntergang entstehende Südwestwind allabendlich aufwirbelte.

Dieser heiße Wind und dessen Begleiter, der alles begrabende Sand, erreichten Theba jedoch nicht, da deren Weg die im Süden der Wunderstadt befindliche Gebirgskette hemmte. Nichtsdestoweniger ballten sich oft auch um Theba dichte Staubwolken. Diese wurden von heimkehrenden Ochsen- und Kamelherden sowie von den Wagen, welche die einzuspeichernde Frucht in die riesigen Schüttdoden und Scheunen Thebas lieferten, aufgewirbelt. Es war im Monat Famenoth, und die trockene Jahreszeit ging ihrem Ende zu. Mit der Einspeicherung hatte es Eile; der Monat Farmuthi nahte heran, und eine neuerliche Ueberschwemmung des Nils war zu erwarten.

Dort, wo der heilige Fluß die Sykomoren- und Palmenhaine verließ und mit einer kühnen Wendung an die Stadt stieß, um diese zwischen den terrassenartigen Steiufern in zwei Teile zu scheiden, erhob sich in düsterer Erhabenheit der mächtige Tempel des Gottes Ammon. Von den zwei Pylonen des Tores führte ein breiter Weg an das Ufer des Flusses, den zu beiden Seiten riesige Steinsphinxen säumten. Gegenüber dem letzten Sphinxpaare stand der Tempel der Göttin Hathor; vor diesem plätscherten Krokodile im lauen Wasser eines großen Marmorbassins,

Abendliche Stille umgab das Heiligtum. Hier und da glitt die mysteriöse Gestalt eines Priesters durch den geräumigen Hof, um in einem pompösen Tor des Tempels zu verschwinden. Unter den leise flüsternden Palmen der Gärten, in den künstlichen Teichen nickten schläfrige Ibis; während am Rande des Wassers, zwischen Schilf- und Papyrussträuchern, die weißen Blüten der heiligen Lotosblume den aufgehenden Mond anstauten.

Ein um so regeres Leben herrschte im südwestlichen Teile der Stadt, dort, wo sich der Palast des Pharaos erhob. Ramses III. hatte die traditionelle Liebe zur Kunst und die Leidenschaft seiner großen Ahnen geerbt. Gleich nach seiner Thronbesteigung erweiterte er den Tempel Ammons mit monumentalen Bauten, ließ ferner einen prachtvollen vierstöckigen Palast erbauen und in der westlich von Theba gelegenen Stadt der Toten den Bau seines Gruftpalastes beginnen. Von seinen siegreichen Feldzügen hatte er unermessliche Schätze in Gold, Elfenbein, Ebenholz und Edelsteinen als Beute mitgebracht. Sein Reichtum wurde sprichwörtlich, und um seine Schätze, auf einer Stelle gesammelt, bewachen zu können, ließ er von seinem Baumeister Amenhotep neben seinem Palaste ein großes und schmuckes Gebäude aus gehauenen Granitwürfeln erbauen. Die Schatzkammer, die durch ihre mit Pylonen und Lotuskrönen versehenen mächtigen Säulen, meisterhaften Statuen und Reliefs ein neues Wunder der altertümlichen Weltstadt wurde, war vollendet und trotz der späten Abendstunde beeilten sich hunderte und aber hun-